

Zum Tod von Gerhard Mantel

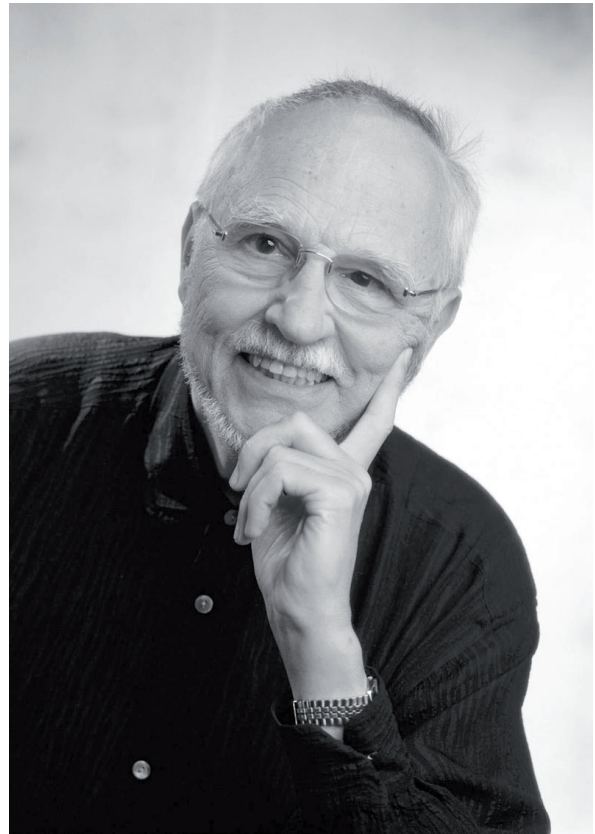
## Ein Leben mit großen menschlichen und musikalischen Potentialen

Ungenutzte Potentiale – so lautete das Thema eines von Prof. Gerhard Mantel im Jahre 1997 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main veranstalteten Expertensymposiums.

Die Deutsche Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin trauert um Gerhard Mantel, der am 13.6.2012 in Frankfurt verstarb. Prof. Gerhard Mantel war Teil des künstlerischen Beirates sowohl der Gesellschaft selbst, als auch der von ihr herausgegebenen Fachzeitschrift „Musikphysiologie und Musikermedizin“. Die Trauer, die uns alle tief erschüttert, betrifft eine menschliche, künstlerische und wissenschaftliche Persönlichkeit, die im Gegensatz zum bewusst gewählten Titel des damaligen Symposiums ihre vielfältigen Potentiale intensiv genutzt hatte, aber auch viele andere – Kolleginnen und Kollegen, Schüler und Studenten, Publikum und Künstler, Freundinnen und Freunde, Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen und Fachbereiche – damit beglückt hatte. Und auch weiter beglücken wird – denn Gerhard Mantel wird auch nach seinem Tode weiter wirken. Er hat zu vieles angestoßen und bewegt, inspiriert und provoziert, als dass mit seinem Tode diese Aussendungen verstummen könnten.

Mantels ungeheure Energie und Begeisterungsfähigkeit waren sicherlich auch dafür verantwortlich, dass er trotz eines malignen Leidens noch bis zuletzt an ihn faszinierenden Fragestellungen arbeitete und unermüdlich seine Lebensprojekte im Kontext von Musik, Pädagogik und Wissenschaft fortführte.

Bei unserer letzten Begegnung noch in diesem Mai in meiner Klinik berührte er mich tief, als er seine Gedanken zu einem musikphysiologisch-instrumental-technischen Detail vorstellte, verbunden mit einer für ihn typischen Gestik – Daumen, Zeige- und Mittelfinger beider Hände jeweils zu einer Art Tripod geformt, Ring- und Kleinfinger leicht gebeugt –, um dann in schwingender Rotation beider Unterarme und einem fast kindlich-begeisterten Lächeln damit eine neue Theorie vorzustellen und für deren Vertiefung und Prüfung zu werben. Wie weggewischt erschien da die Leidensphase, der er sich noch gar nicht lange davor unterziehen musste. Um so überraschender war dann doch sein rascher Tod, der in dem eben beschriebenen Moment im Mai zumindest für mich noch völlig abwegig erschien. Seine ihm tief verbundene Nichte Sylvia Börgens, die bei der Trauerfeier am 22.6.2012 in Frankfurt einen faszinierenden Rückblick auf den Menschen Gerhard Mantel und dessen familiäre Wurzeln gab, beschrieb ihn als auch noch im Tode mit die-



*Prof. Gerhard Mantel*

sem erkennbaren Lächeln und leicht skeptisch angehobenen Augenbrauen verbundenen gütigen Menschen, der andererseits relativ nüchtern die Einstellung hatte, dass der Mensch auch im Angesicht des Todes sich selbst nicht allzu wichtig nehmen sollte. Dies ist sicher auch der Grund, warum Gerhard Mantel trotz all seiner erkennbaren Potentiale nie aufdringlich oder selbstbespiegelnd wirkte, sondern vor allem authentisch.

Bewegende Zeugnisse aus Mantels Leben und Wirken – aus dem Munde seiner Nichte Sylvia, seines Bruders Hans, des Frankfurter Hochschulpräsidenten Thomas Rietschel, Mantels früherem Schüler Prof. Dr. Wolfgang Lessing und seines langjährigen Freundes und Kollegen Prof. Bernhard Wetz – ließen Gerhard Mantel auch während der bewegenden Trauerfeier nochmals sehr plastisch und nahe kommen.

So überspannen die 81 Jahre eines bewegten Lebens einen beeindruckend großen Bogen an künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Etappen, reich gefüllt an Ideen und Projekten, wie auch großen Erfolgen als Cellist, Orchester- und Kammermusiker, Hochschullehrer und Pädagoge, als Autor und Mentor,

wie auch als Wissenschaftler auf dem noch jungen Gebiet zwischen Instrumentalpädagogik, Methodik und Musikphysiologie – und dies nicht nur auf nationale Grenzen beschränkt.

Die Deutsche Musikphysiologie verdankt Gerhard Mantel entscheidende Impulse und Hilfestellungen in vielfältiger Weise. Mantel kannte glücklicherweise weder Berührungängste noch Ressentiments gegenüber Vertretern anderer Fachdisziplinen wie Medizin und Physiologie, wodurch er nicht nur selbst Anstöße für gemeinsame Forschungsideen gab, sondern auch Türen in die instrumentalpädagogische Welt öffnete, die sonst für Mediziner und Physiologen eher verschlossen waren. Seine interdisziplinären Symposien waren innovativ und extrem gehaltvoll und sicherlich auch prägend für unsere heutigen Symposien der DGfMM an den deutschen Musikhochschulen. Am Anfang stand das musikphysiologische Symposium, welches Prof. Dr. Christoph Wagner 1992 im Leibniz-Haus in Hannover veranstaltete, bei dem Gerhard Mantel seinen Vortrag mit Beispielen direkt am Cello untermauerte und somit den anwesenden Medizinern verdeutlichte, was beispielweise auch Praxisrelevanz für die Musikphysiologie bedeutet. Umgekehrt bat er uns Musikphysiologen regelmäßig an seinen Frankfurter Symposien aktiv als Referenten teilzunehmen, und somit auch den Instrumentalpädagogen und Methodikern einen Zugang zur Welt der eher naturwissenschaftlichen und medizinisch-physiologischen Betrachtung des Musizierens zu ermöglichen – so auch beim „5. Forum: Musik – psychosomatisch“, welches Gerhard Mantel

1992 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt veranstaltete. Sein Engagement war auch nicht auf unsere Anfänge in den 90er Jahren beschränkt, sondern der Dialog Mantels mit den Musikphysiologen dauerte bis ins Jahr seines Todes an, und hierbei auch besonders eng mit den musikphysiologischen Instituten in Hannover (Prof. Dr. Altenmüller) und Dresden (Prof. Dr. Jabusch).

Gerhard Mantels Tod reißt eine tiefe Lücke auch in die deutsche Szene der Musikphysiologie und Musikermedizin, wenn uns auch klar ist, dass seine ureigene Domaine die Instrumentalpädagogik und Methodik war, für die er als einer der größten und exponiertesten Vertreter weiterhin in hohem Ansehen und Gedenken bleiben wird.

Ich persönlich verliere durch seinen Tod aber auch jene faszinierende Persönlichkeit, die zusammen mit Prof. Bernhard Wetz 1992 die Musikphysiologie und mich selbst an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main geholt hatten und zusammen mit Prof. Dr. Christoph Wagner, Hannover, meinen eigenen Werdegang zwischen Musik und Medizin maßgeblich beeinflusst hatte. Ein väterlicher Freund, den viele von uns schmerzlich vermissen werden.

*Prof. Dr. med. Jochen Blum,  
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst  
Frankfurt am Main*